



7. ZYKLUS-KONZERT 1990/91

7. ZYKLUS-KONZERT

JEAN SIBELIUS

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 20. April 1991, 19.30 Uhr

Sonntag, den 21. April 1991, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solisten: Helga Termer, Sopran
Saschko Gawriloff, Violine

Gerhard Rosenfeld
geb. 1931

Sinfonie Nr. 2
mit Sopransolo nach Worten von Gerhard
Hartmann

Uraufführung

Robert Schumann
1810–1856

Konzert für Violine und Orchester a-Moll
nach dem Konzert für Violoncello und Orchester
a-Moll op. 129

Nicht zu schnell – Langsam – Sehr lebhaft
Erstaufführung

PAUSE

Jean Sibelius
1865–1957

Sinfonie Nr. 3
Allegro moderato
Andantino con moto, quasi allegretto
Moderato – Allegro



SASCHKO GAWRILOFF, bulgarischer Abstammung, wurde 1929 in Leipzig geboren und erhielt vom Vater, einem Geiger am Gewandhaus, seinen ersten Unterricht. 1942–1944 wurde er am Leipziger Konservatorium von Hans Hilf und Walther Davisson sowie 1945 bis 1947 in Berlin von Gustav Havemann und Martin Kovacz ausgebildet. 1947/48 – im ersten Amtsjahr von Heinz Bongartz – war er Konzertmeister bei der Dresdner Philharmonie (wo er 18jährig mit dem Violinkonzert von Mendelssohn debütierte), sodann 1948/49 bei den Berliner Philharmonikern, 1949–1953 beim Radioorchester Berlin, 1953–1957 beim Frankfurter Museumsorchester, 1961–1966 beim Sinfonieorchester des NDR Hamburg. 1959 wurde er Preisträger des Paganini-Wettbewerbes in Genua. Nach Lehrtätigkeit am Nürnberger Konservatorium, an der Musikakademie Detmold und an der Folkwang-Hochschule in

Essen übernahm er 1982 als Nachfolger Max Rostals die Leitung einer Meisterklasse für Violine an der Kölner Musikhochschule. Kammermusikurse veranstaltete er in der Schweiz, in Japan, in Schweden und Griechenland. Seine solistische Karriere führte ihn zu renommierten Orchestern Deutschlands, weiterer Länder Europas sowie in Japan und den USA. Er ist ständiger Gast des internationalen Music Festivals in Marlboro (USA). Namhafte Kammermusikpartner des Künstlers, der auf einer Violine von Antonius Stradivarius spielt, sind Siegfried Palm (Violoncello) und Bruno Canino (Klavier). Für seine zahlreichen Schallplattenaufnahmen erhielt er wiederholt Preise. Er brachte viele Werke prominenter zeitgenössischer Komponisten zur Uraufführung, darunter von Mauricio Kagel, György Ligeti, Bruno Maderna, Wolfgang Rihm, Alfred Schnittke und Isang Yun.

ZUR EINFÜHRUNG

„Wenn heute“, äußerte Gerhard Rosenfeld, „die Dresdner Philharmonie meine 2. Sinfonie dem Dresdner Publikum vorstellt, kann ich nicht umhin, mehr als fünfundzwanzig Jahre zurückzublicken. 1963 nahm sich das Orchester – mit Gustav Schmahl als Solisten – meines Erstlingswerkes, des 1. Violinkonzertes, an, dessen außerordentlicher Erfolg mich sozusagen über Nacht bekannt machte. Damals war das eine mutige Tat, bedenkt man die Anfeindungen, denen das Werk nach so glänzendem Start ausgesetzt war. Der Komponistenverband kritisierte meine Musik mit dem Argument, es mangle ihr an dem von jedem Kunstwerk unbedingt zu fordernden, eindeutigen Optimismus. Mit diesem Etikett blieb ich in den folgenden Jahren behaftet, ein ungeliebter, unbequemer Zeitgenosse, den zu dulden man schließlich verfügte, denn die Qualität der Musik, die ich komponierte, abzuleugnen, war wohl doch so leicht nicht möglich.“

Nun will es das Schicksal, daß am Ende dieser Ära der künstlerischen Bevormundung auf Schritt und Tritt sich die Dresdner Philharmonie noch einmal eines meiner Werke annimmt. Die 2. Sinfonie entstand – in ihrem Auftrag – in den Jahren 1988/89, also genau zur Zeit der Wende, und ich möchte es dem aufmerksamen und gutwilligen Hörer überlassen, in der Musik Assoziationen zu eigenen Emotionen und Gedanken zu finden, die uns alle in diesen kritischen Tagen bewegten. Für die Musik als solche dazu konkrete Hinweise zu geben, widerstrebt mir. Dennoch hielt ich es für nötig, am Ende des Werkes ein Resumé zu ziehen, und ich bedurfte dafür, die Gattung der Sinfonie vielleicht sprengend, unbedingt des Wortes.

Gerhard Hartmann, der Librettist aller meiner Opern, dem ich in langen Jahren gemeinsamer Arbeit, in oftmals schwierigen und heiklen Situationen guten Rat und menschlichen Halt verdanke, hat in einem kurzen, lapidaren Text alles das zusammengefaßt, was nun einfach gesagt werden muß:

So ist mein Leben vergangen:
In all den Jahren,
als die Mauer aus Stahl und Beton
den Schlag meines Herzens hemmte,
mir den Rücken krümmte,

das Auge blendete,
in all den Jahren bin ich stumm geworden.

Als die Gewalt voll Hochmut
die Faust erhob
und die Worte bedeutungslos wurden,
lehrte ich meine Kinder lügen,
damit sie zu überleben lernten.
Ich verbarg die machtlose Wut
hinter dem mühsamen Lächeln
des Sklaven.

Warum hatte ich Angst?
Trieb mich das Los des erniedrigten
Untertanen
zu den befohlenen Ritualen?

Mein Leben ist fast dahin.
Ich will es nun ändern.“

Wer wie der sensibel und kritisch auf die Zeitereignisse reagierende Komponist mit Schwierigkeiten und Widerständen gewissermaßen aufgewachsen ist, mußte sich – so schrieb der Berliner Kritiker Eckart Schwinger in einem Artikel zum 60. Geburtstag Rosenfelds am 10. Februar 1991 in der „Neuen Zeit“ – dank seiner Geradlinigkeit nie wenden, nicht als Mensch, nicht als Komponist. Daher auch die deutliche Ablehnung eines kompositorischen Zickzackkurses: „Ich halte nichts von stilistischen Kehrtwendungen, quasi von einem Tag auf den anderen. So kontinuierlich, wie ein Mensch reift, reifen seine Handlungen, seine künstlerischen Äußerungen.“ Diese waren in Rosenfelds Falle nie bequem, wohl aber von unverkennbarer persönlicher Haltung, von subtiler, knapper, gelegentlich sogar asketischer Ausdrucksweise und eigenwilliger Formgebung: die Kammermusiken und Lieder, die Orchesterwerke, die Vokalsinfonik und vor allem die Opern.

Geboren wurde Gerhard Rosenfeld 1931 im ehemaligen Königsberg, eine neue Heimat fand er in Potsdam. Er studierte von 1952 bis 1954 an der Berliner Humboldt-Universität Musikwissenschaft sowie seit 1955 an der Ostberliner Musikhochschule Musiktheorie und Komposition bei Rudolf Wagner-Régeny. 1958 bis 1961 war er Meisterschüler von Hanns Eisler und Leo Spies an der Akademie der Künste. „Von meinen drei Lehrern – so verschieden in ihrem Wesen und Werk – komme ich her“, sagt Rosenfeld, „gut ausgerüstet und ihrem Ethos umfassend verpflichtet.“ Er wirkte nach der Studienzeit als Verlagslektor, als Lehrbeauftragter an seiner einstigen Ausbildungsstätte und an der Hochschule für Film-

kunst Potsdam-Babelsberg, seit 1964 – nach dem schöpferischen Durchbruch mit seinem 1. Violinkonzert in Dresden – als freischaffender Komponist.

Robert Schumanns aus der Düsseldorfer Zeit stammendes, im Oktober 1850 vollendetes Violoncellokonzert a-Moll op. 129 gehört neben Dvořáks Konzert für das gleiche Instrument zu den schönsten des 19. Jahrhunderts. Bereits Ende des Jahrhunderts erschien eine Transkription des Werkes für Violine und Orchester von fremder Hand. Aber weder in den Haushaltsbüchern Schumanns noch in der Literatur findet sich ein Hinweis darauf, daß der Komponist selbst eine Violin-Fassung seines Cellokonzerts besorgt hat. Im Januar 1987 entdeckte der Karlsruher Musikwissenschaftler Joachim Draheim im Nachlaß von Joseph Joachim in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek eine solche Bearbeitung. Eine autographe Notiz auf dem größtenteils von einem Kopisten geschriebenen Manuskript der Violinstimme weist darauf hin, daß der Komponist diese Alternativfassung autorisiert und sogar eine Publikation beabsichtigt hat („Dies Concert ist auch für Violine transkribiert erschienen“). Die mit sehr viel Einfühlung und Treue gegenüber dem Original erstellte Bearbeitung, die den Orchesterpart vollkommen unangetastet läßt, beschränkt sich aber nicht auf eine Transposition des Soloparts um eine Oktave, sondern weist vor allem in der Kadenz des dritten Satzes substantiellere Eingriffe auf, die das Werk den Möglichkeiten der Violine anpaßt.

Der Form nach ist es ein zusammenhängendes Konzertwerk, dessen drei Sätze unmittelbar ineinander übergehen. Das virtuose Element, obschon – vor allem im dritten Satz – vorhanden, tritt hinter dem eigentlichen musikalischen Ausdruck zurück. Neue Hoffnungen, Beglückung über wiedergewonnene Schaffenskraft sprechen aus der echt romantischen, elegisch-kantablen Partitur. Nach kurzer viertaktiger Orchestereinleitung stellt das Soloinstrument, begleitet von Achtelfiguren des Streichquartetts, das schwärmerische Hauptthema des ersten Satzes (Nicht zu schnell) vor. Das Orchester bringt sodann einen kraftvolleren, vorwärtsdrängenden Gedanken ins Spiel, und das Seitenthema erzeugt eine heitere, beschwingte Atmosphäre.

In der Durchführung herrscht das Hauptthema vor, das auch den strahlenden Satzschluß bestimmt.

Eine ausdrucksvolle Romanzenmelodie trägt das Soloinstrument zu Beginn des kurzen langsamen zweiten Satzes vor. In einem kontrastierenden lebhaften Abschnitt stimmen die Bläser wie aus der Ferne die vier ersten Takte vom Hauptthema des ersten Satzes an.

Ein Rezitativ des Solisten leitet in den rhythmisch bewegten, schwungvollen dritten Satz (Sehr lebhaft) über. Während das frische und spritzige Hauptthema vom Orchester eingeführt wird, erklingt das gesangvollere zweite Thema im Wechselspiel von Soloinstrument und Holzbläsern. Die Durchführung arbeitet vor allem mit dem Hauptthema. Horn und Klarinette bringen eine Reminiszenz an das Hauptthema des ersten Satzes. Eine Kadenz des Solisten führt zur Reprise und zum brillanten, wirkungsvollen Ausklang des Stückes.

Die Umarbeitung des Cellokonzertes zum Violinkonzert stellt eine der letzten Niederschriften Schumanns vor seiner Einweisung in die Anstalt von Endenich dar. Er wollte damit zu Beginn des Jahres 1854 offensichtlich zwei Mißerfolgserlebnisse überwinden. Zum einen hatte er mit dem Cellokonzert kein Glück gehabt, der vorgesehene Solist kapitulierte vor den Anforderungen insbesondere des dritten Satzes (die Uraufführung erfolgte erst 1860, vier Jahre nach dem Tode des Komponisten mit Klavierbegleitung innerhalb eines Leipziger Konservatoriumskonzertes), zum anderen war in seinen Beziehungen zu dem Geiger Joseph Joachim, der zwar die 1853 entstandene „Phantasie für Violine mit Begleitung des Orchesters“ zur Uraufführung gebracht, jedoch das im Herbst desselben Jahres geschriebene d-Moll-Violinkonzert als Verfallsprodukt abgelehnt hatte, eine Trübung eingetreten, die er durch die Transkription des erfolglosen Cellokonzertes für die Violine, auf der auch die virtuoson Partien des dritten Satzes besser zur Geltung kommen würden und mit der er das Repertoire des von ihm hochgeschätzten jungen Geigers durch ein eigenes – von Joachim akzeptiertes – Konzert bereichern wollte, zu überwinden suchte. Doch Joachim spielte die Violin-Fassung des Cellokonzertes nicht, die erst Saschko Gawriloff, der Solist unseres heutigen Abends, am 29. November 1987 in der Kölner Philharmonie zur erfolgreichen Uraufführung brachte und seitdem in vielen Städten des In- und Auslandes dargeboten hat. Bei Breitkopf & Härtel in Wiesbaden ist sie im Druck erschienen.

Die ersten beiden Sinfonien (1899 bzw. 1902 vollendet) von Jean Sibelius sind noch wesentlich von dem farbenreichen, üppigen Orchesterstil seiner frühen Tondichtungen geprägt. In der 3. Sinfonie, die in den Jahren 1904 bis 1907 langsam heranreifte, erreichte der Komponist in ästhetischer Beziehung eine neue Qualität. Anstelle des romantischen Klangbildes sind klassische Klarheit und Deutlichkeit getreten. Jedes musikalische Detail ist als Ausdrucksträger wesentlich in bezug auf das sinfonische Ganze, das nicht mehr hauptsächlich auf emotionale Wirkung zielt, sondern im gleichen Maße musikalisches Mit-Denken des Hörers beansprucht. Auch die Anforderungen an die Interpreten sind gestiegen: die Ausführung fordert kammermusikalische Akribie.

Die 3. Sinfonie ist das erste Werk, das Sibelius nach der sehnsüchtig erwarteten Übersiedlung in sein bei Järvenpää gelegenes Landhaus Ainola in Angriff nahm, und sein Glücksempfinden angesichts der nunmehr gewonnenen Freiheit, inmitten der geliebten heimatlichen Natur dem Schaffen leben zu können, hat ohne Zweifel auf den Gehalt der Sinfonie entscheidend eingewirkt. Wenn man in dem dramatischen Gestus und dem heroischen Pathos der ersten beiden Sinfonien den Freiheitskampf des finnischen Volkes widergespiegelt fand, so erscheint es legitim, auch im Falle der „Dritten“ einen Bezug zu empfinden. Die Erfahrung individueller Freiheit, die Perspektive unbehinderten Schöpfertums führt in der hier vollzogenen künstlerischen Verallgemeinerung zum antizipierenden Ausdruck des Glücks, „auf freiem Grund mit freiem Volke stehn“.

Den festumrissenen Hauptgedanken des in klassischer Sonatenform konzipierten Allegro moderato kennzeichnet unbeschwertes Ausschreiten, ein positives Lebensgefühl, das von einem fröhlichen Holzbläsermotiv noch überhöht wird. Das gesangliche Seitenthema der Bratschen bildet eine kontrastierende Ergänzung, aber keinen konfliktschaffenden Widerspruch. Verhaltener im Ausdruck, trotz der lebhaften Sechzehntelbewegung in den Strei-

chern, verläuft die von kammermusikalischer Feinarbeit geprägte Durchführung, um in der gestrafften Reprise die lebensbejahende Grundhaltung umso kraftvoller hervortreten zu lassen. Doch dann wird in der Coda ein Überleitungsmotiv zu einem andächtig-erhabenen Gedanken der Bläser umgeformt: Der Bewegung, der Aktivität folgt ein Moment dankbarer Besinnung, glückhaften Innehaltens, und ein für Sibelius charakteristischer Plagalschluß beendet den Satz mit feierlicher Bestimmtheit.

Das folgende Andantino con moto, quasi allegretto ist einer der zauberhaftesten lyrischen Sätze, die Sibelius je geschrieben hat. Er besteht aus Variationen und zwei Zwischenspielen über ein empfindungsvolles Thema, das nach kurzer motivischer Vorbereitung zunächst von den Flöten vorgetragen wird. Die harmonische und instrumentale Behandlung ist außerordentlich delikate. Den Charakter der Musik betreffend, ist man versucht, in Abwandlung eines Ravelschen Titels von „Variationes nobles et sentimentales“ zu sprechen.

Auf ein Scherzo hat Sibelius in dieser Sinfonie verzichtet, dafür hat die erste Motivgruppe des Finalsatzes ausgeprägten Scherzando-Charakter. Sie geht nach drei Moderato-Takten in ein kapriziöses Allegro man non tanto über und bezieht Motive aus dem Mittelsatz in das musikalische Geschehen ein. Die Motive eines zweiten, selbständigen Gedankenkomplexes haben den a-moll-Dreiklang zum tonalen Zentrum; wogende Engführungen in den vierfach unterteilten ersten Violinen bilden das klangliche Fundament. Beide Substanzgruppen erfahren durchführungsartige Wiederholung, wobei die zweite, diesmal von f-moll ausgehend, zum Ausdruck vehementer Erregung gesteigert wird. Dann tritt in den unterteilten Bratschen ein neuer, früher bereits unauffällig angedeuteter, marschartig ausgreifender Gedanke hervor, der nach dem Übergang zum 4/4 Takt „con energia“ die vorwärtsdrängende, von expansiver Kraft erfüllte Schlußstrophe des Werkes beherrscht, das am 25. September 1907 unter Sibelius in Helsinki uraufgeführt wurde.

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig
Die Einführung in die 3. Sibelius-Sinfonie schrieb Erich Brüll.

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle - Spielzeit 1990/91
Druck: Mitteldeutsche Druckanstalt GmbH Heidenau
Preis: 0,50 DM

Klavierbaumeister

Sebastian Döhn

Reparatur und Stimmung
an Flügel • Klavier • Cembalo • Spinett



Westendstraße 8 • 8027 Dresden ☎ 4 76 25 21

WORT UND WERK

Straße der Befreiung 21 • O - 8060 Dresden • Telefon 5 49 61
Öffnungszeiten Mo–Mi und Fr 9–18 Uhr • Do 9–20 Uhr •
Sa 9–13 Uhr • jeden 1. Samstag bis 16 Uhr.

Wir bieten Dresdnern und Gästen unserer Stadt Kunstbücher •
Belletristik • christliche Literatur und sächsisches Kunsthandwerk



Die Adresse für Mode ..

- kombinierfähige Mode
- in guter Qualität
- für den Tag
- und für den Abend

anita pehse

Moritzburger Straße 14
O - 8122 Radebeul
Telefon: Dresden 7 87 24

Öffnungszeiten: Mo–Fr 9–18 Uhr • Do 9–20 Uhr • Sa 9–13 Uhr • 1. Samstag 9–16 Uhr

WERBEAGENTUR

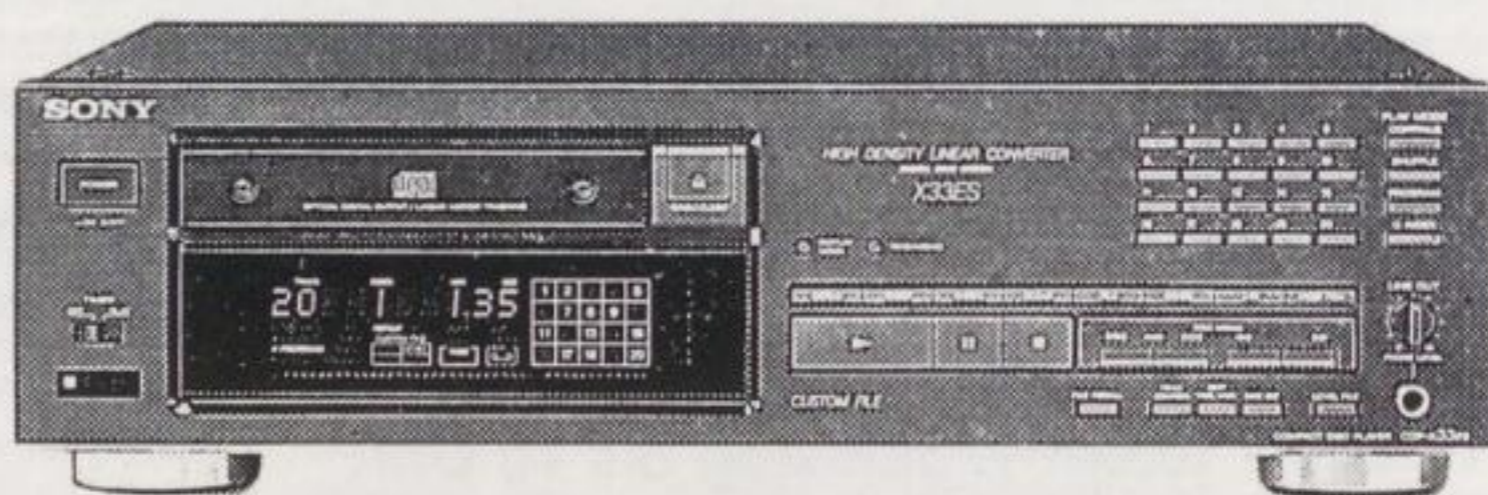
perform GMBH
DRESDEN

Bärensteiner Straße 27/29
■ O-8021 Dresden ■
Telefon 34 79 400 ■■■■■
■ Telex 2357 • Fax 30538

Für Ihr KONZERT zu Hause

*Wir empfehlen
Bild CD-Player*

SONY



**Radio
KÖRNER**

mit Spezialwerkstatt für Heimelektronik

Paul-Grüner-Straße 13, 0-8010 Dresden

Telefon 495 13 42

Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-12/14-18 Uhr

Sehr geehrte Konzertfreunde !

Chefdirigent Jörg-Peter Weigle ist plötzlich erkrankt. Für ihn hat dankenswerterweise Herr

Stefan Sanderling

die Leitung unseres heutigen Konzertes übernommen.

20./21. April 1991

Dresdner Philharmonie

STEFAN SANDERLING, Jahrgang 1964, erhielt frühe künstlerische Anregungen im Elternhaus. Vom siebenten Lebensjahr an wurde er im Klavierspiel unterwiesen, später kam die Klarinette hinzu und - durch den Vater, Prof. Kurt Sanderling - die dirigentische Anleitung. 1983 bis 1985 war er Assistent Prof. Rolf Reuters an der Komischen Oper Berlin und nahm danach ein Studium der Musikwissenschaft in Halle auf. 1988 bis 1990 setzte er seine dirigentischen Studien in den USA fort, wo er an den Sommerkonzerten des Philharmonic Institute von Los Angeles und am Tanglewood-Musiksommer des Boston Symphony Orchestra teilnahm. Hier konnte er mit Dirigenten wie deWaart, Slatkin, Temirkanow, Nelson, Bernstein und Ozawa arbeiten.

Seit 1988 dirigierte er verschiedene Orchester der ehemaligen DDR und in den USA. Im Sommer 1990 leitete er eine Serenade der Dresdner Philharmonie. Mit Beginn der Spielzeit 1990/91 wurde er zum Chefdirigenten und Musikalischen Oberleiter der Oper Potsdam berufen.

